

Margarete Walliser: Die Privatgärten des Ludwigsburger Schlosses

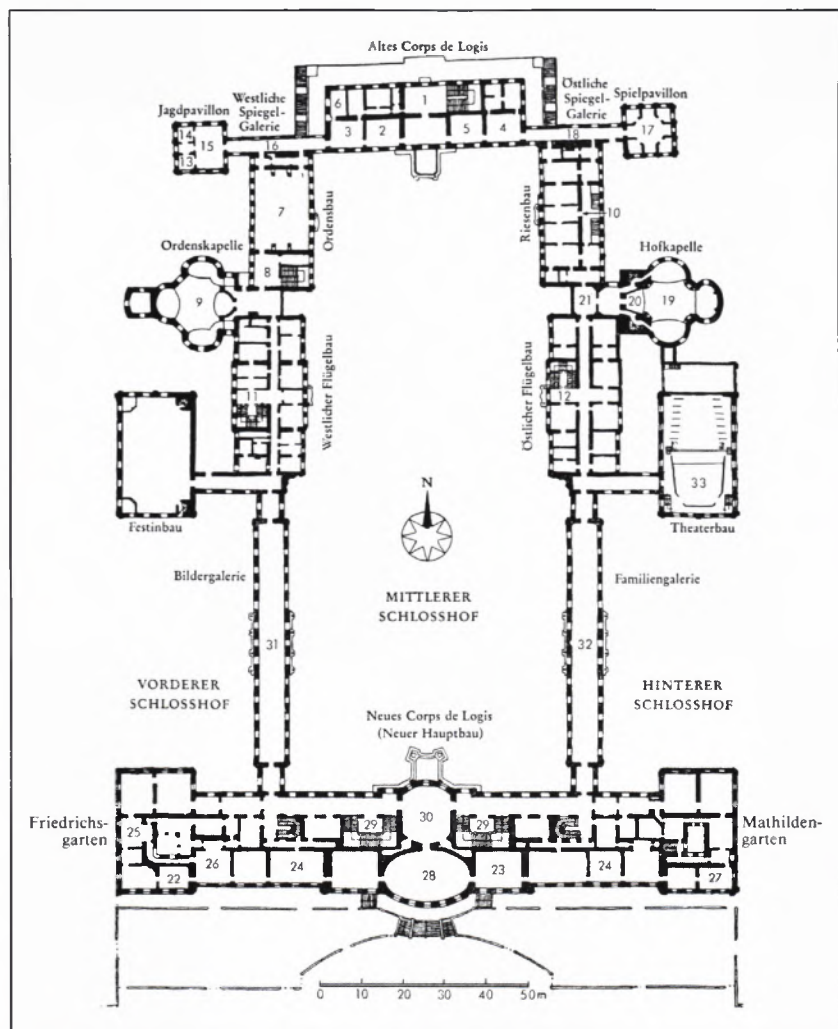
Eine nicht alltägliche archäologische Untersuchung

Dem Bekanntheitsgrad des Ludwigsburger Schlosses ist nichts hinzuzufügen. Schloß und Park gelten als eine der größten barocken Anlagen Deutschlands; dementsprechend groß ist die Zahl der interessierten Besucher. Doch auch hier ist man vor Überraschungen nicht sicher! Innerhalb der 250jährigen Geschichte des Schlosses sind mannigfaltige Veränderungen und Angleichungen an den jeweiligen vorherrschenden Geschmack vorgenommen worden. Leider sind nicht alle Veränderungen dokumentiert oder beschrieben worden, oder es läßt sich durch die Ungenauigkeit der Aufnahme keine genaue Vorstellung gewinnen. Bei der vorbereitenden Untersuchung zur Wiederherstellung des klassizistischen Zustands der beiden sogenannten herzoglichen Privatgärten wurde dies deutlich: trotz vorhandener Pläne des 18. und 19. Jahrhunderts kam man zu keiner zufriedenstellenden planerischen Vorstellung ihres ursprünglichen Aussehens. Man beschritt daher den hierzulande noch ungewöhnlichen Weg der archäologischen Untersuchung von Gartenbereichen.

Baugeschichte des Schlosses

Herzog Eberhard Ludwig (1676–1733) gab 1704 den Auftrag zum Bau eines neuen Residenzschlosses in Ludwigsburg. Begonnen wurde dabei mit dem nördlichen Haupttrakt, dem sog. Alten Corps de Logis. Von

1707 bis 1714 übernahm Johann Friedrich Nette die Bauleitung; unter seiner Regie entstanden, neben der Vervollständigung des Alten Corps de Logis, der westliche („Ordensbau“) und der östliche („Riesenbau“) Flügel-



1 LUDWIGSBURG, Gesamtplan des Schlosses.

bau. Unter seinem Nachfolger Donato Paolo Frisoni wurde die Anlage seit 1714 beträchtlich erweitert; der Theaterbau und die Schloßkirche im Osten und die Ordenskirche im Westen sind die herausragenden Teile seiner Schaffenszeit. Als letzter, jedoch die Anlage beherrschender Bauteil wurde das Neue Corps de Logis zusammen mit den beiden Verbindungsgalerien zu den nördlich gelegenen Flügelbauten errichtet. Das Neue Corps de Logis schließt den Hofraum nach Süden hin ab. Nach dem Tod von Herzog Eberhard Ludwig 1733 war das Schloß noch nicht vollendet, seine Innenausstattung konnte erst unter Carl Eugen (1744–1793) fertiggestellt werden. Dessen Nachfolger Herzog Friedrich II. ließ Schloß und Park im klassizistischen Stil 1800–1804 neu gestalten, Architekt war der Hofbaumeister Nikolaus Friedrich Thouret.

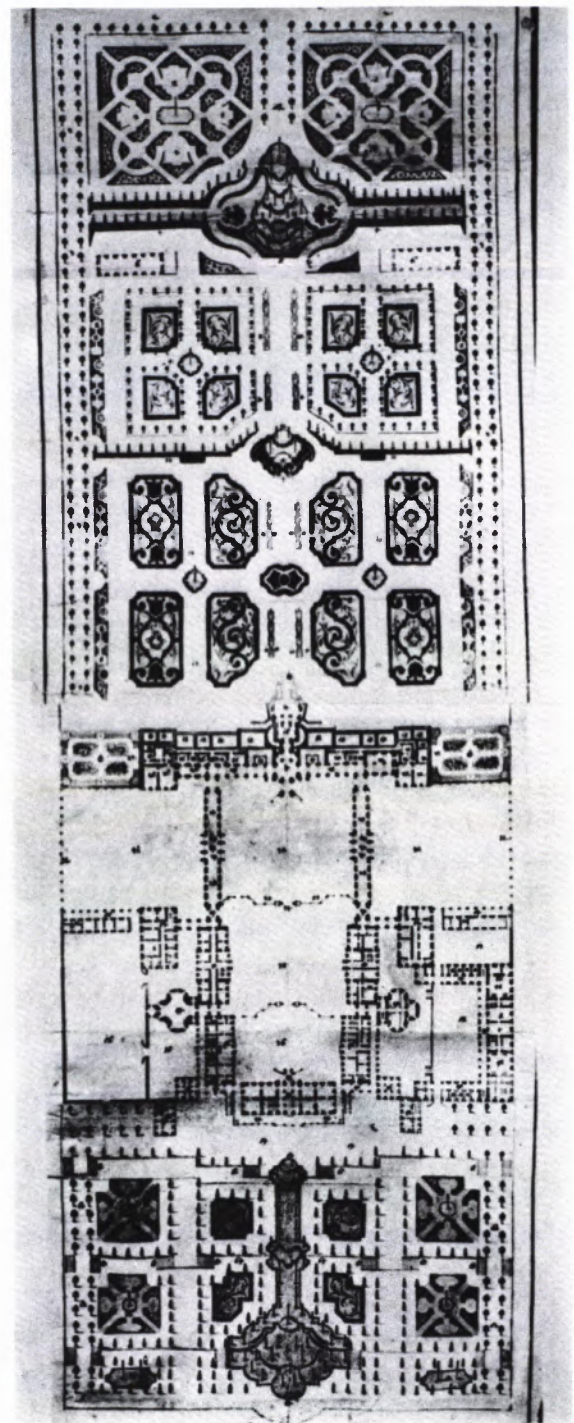
Dem Ludwigsburger Schloß in der Folgezeit einen „Dornröschenschlaf“ zuschreiben zu wollen, erscheint nicht ganz unkorrekt. Das stärkere Hervortreten der alten Konkurrentin Stuttgart als Residenzstadt wird die Ursache dafür gewesen sein, daß Ludwigsburg ins „Abseits geriet“, und die nächsten, sozusagen wiederbelebenden Maßnahmen erst nach dem 2. Weltkrieg mit der sukzessiven Renovierung des Schlosses und der Einrichtung des Blühenden Barocks im Jahre 1954 erfolgten.

Lage des Schlosses

Das Schloß Ludwigsburg liegt an einem nach Norden abfallenden Hang. Bei der Vergrößerung der Anlage mit der Errichtung des Neuen Corps de Logis erfolgte eine Aufterrassierung der bis dahin sanft ansteigenden Südgärten. Das Neue Corps de Logis mit seiner langen Südfront bildet einen den Hofraum von den Südgärten trennenden Riegel, der jedoch gleichzeitig die nun entstandenen Niveauunterschiede ausgleicht. Das Entree des Neuen Corps de Logis richtet sich zum Hof hin aus, das darüberliegende Hauptgeschoß mit den Wohn- und Repräsentationsräumen bezieht sich auf die hier beginnenden Südgärten. Der Höhenunterschied vom Hofraum zum Gartenniveau beträgt ca. 4 m. Westlich und östlich des Neuen Corps de Logis wurden zur Höhenangleichung der hier vorhandenen Bereiche an den Südgarten hohe Stützmauern errichtet, das Terrain östlich und westlich des jeweiligen Eckrisaliten aufgefüllt und dem Niveau des Hauptgeschosses, d. h. dem Gartengeschoß des Neuen Corps de Logis, angeglichen. Damit erhielt man zwei Bereiche, die durch die umgebenden Mauern vom übrigen Südgarten abgeteilt waren und eine andere Funktion als die der Repräsentation bekamen. Entgegen dem offiziellen Charakter des dem Neuen Corps de Logis vorgelagerten Parks sind diese beiden Gartenbereiche als herzogliche Privatgärten konzipiert und angelegt worden.

Die herzoglichen Privatgärten

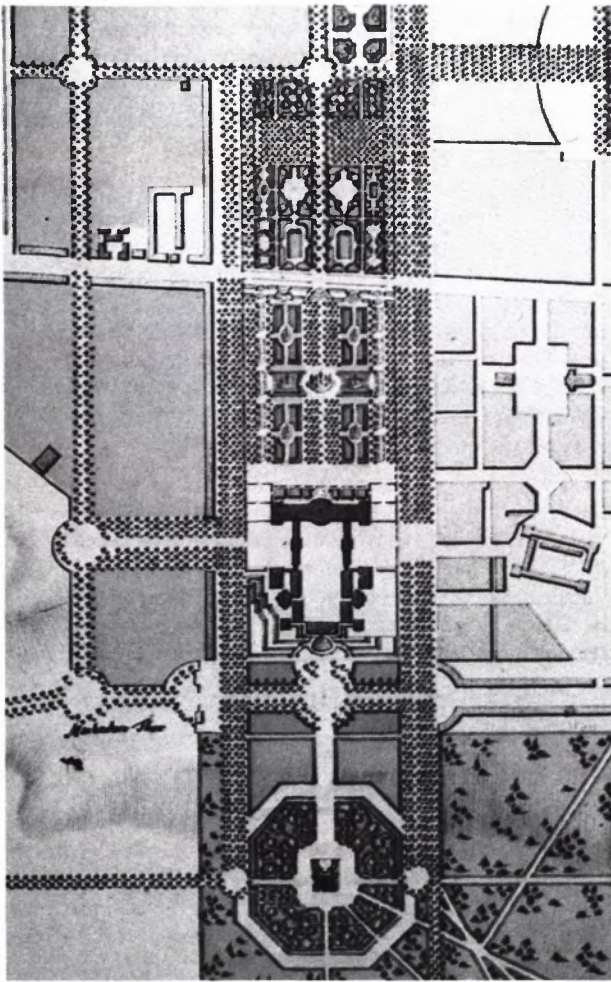
Die Benennung der beiden Gärten erfolgte unter Friedrich II., der mit seiner aus England stammenden Frau Mathilde die beiden das Neue Corps de Logis jeweils im Westen und Osten abschließenden Eckrisaliten bewohnte. So wurde der westliche Teil „Friedrichspavillon“ und der dazugehörige vorgelagerte Garten „Friedrichsgarten“ genannt, entsprechend erhielt der Ostrisalit die „Bezeichnung Mathildenspavillon“ und der vorgelagerte Garten den Namen „Mathildengarten“. Ist der Mathildengarten ein westostausgerichtetes Recht-



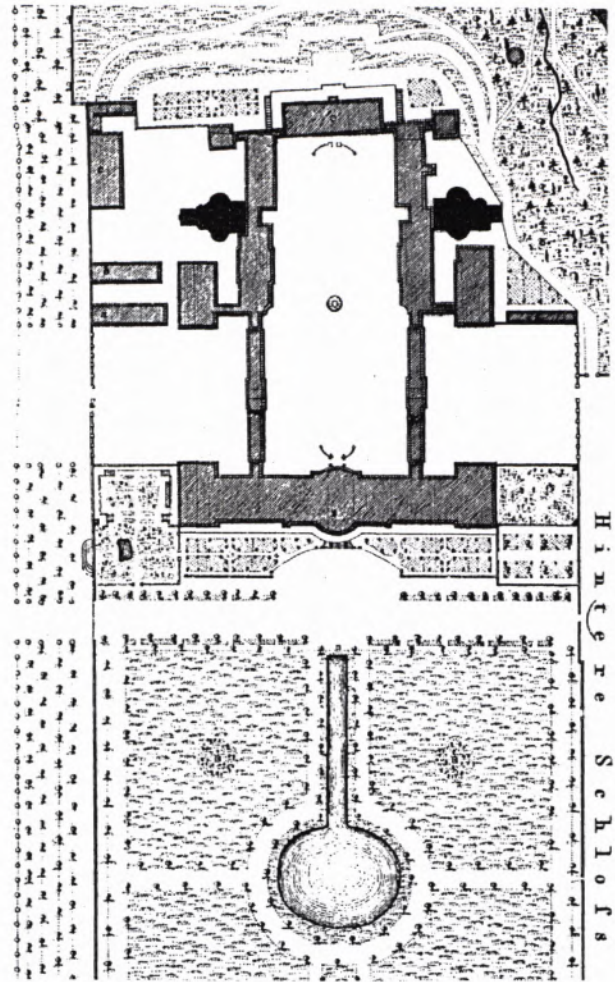
2 GRUNDRISS des Schlosses mit den Gärten. Plan von J. A. Classen, um 1730. (Dieser und der folgende Plan sind nach Süden orientiert!)

eck mit Abschluß auf Höhe der Südfront des Neuen Corps de Logis, so reicht der Friedrichsgarten weiter nach Süden, über den Bereich der ehemaligen Orangerie hinaus, in den sog. Vorhof hinein.

Die Geschichte dieser beiden Privatgärten ist nicht leicht nachzuvollziehen, über ihr Aussehen vor Errichtung der Stützmauer und Auffüllung der Bereiche südlich davon nichts bekannt. Bei einer Sondierung durch das Staatliche Hochbauamt kamen im Mathildengarten in einer Tiefe von über drei Metern verschiedene Fundamente zutage, deren Bedeutung völlig im dunkeln



3 AUSSCHNITT aus dem Stadtplan von Ludwigsburg von 1760. Erste Darstellung der erweiterten Privatgärten.



4 FLURKARTE des Geometers Betz von 1831 mit schematischer Angabe der Privatgärten.

liegt. Auch die im Friedrichsgarten gefundenen Fayencescherben, die sich durch ihren Stempel als von der 1745 gegründeten Göppinger Porzellanmanufaktur stammend nachweisen lassen, können durch die hier später erfolgten tiefgreifenden Störungen keinen Hinweis auf die Entstehungszeit der Gärten geben.

Die früheste Plandarstellung der Gärten, die nicht lediglich einen projektierten Zustand der Gärten aufzeigt, ist der „Grundriß des Schlosses und der beiden Gärten“ von Johann Adam Classen von 1729/33. Er zeigt die beiden Privatgärten bereits von einer Balustradenmauer umgeben, jedoch die Südfront des Neuen Corps de Logis nicht übergreifend. Die Gärten werden von Laubengängen und Terrassen umzogen, während der innere Bereich Parterrefelder zeigt. Zwar gibt es im Laufe des 18. Jahrhunderts noch verschiedene Pläne der Ludwigsburger Schloßanlage, der Bereich der Privatgärten wird dabei wohl zeichnerisch erwähnt, die Aufteilung der Gärten jedoch nicht exakt dargestellt. Die einzige, jedoch äußerst wichtige Information, die man aus diesen Plänen erhält, zeigt, daß die Gärten – ihre früheste Darstellung ist der Stadtplan von 1760 – über die Südfront und die davor gelagerte Orangerie nun nach Süden hinausragen, sie ihre Fläche somit verdoppelt haben.

Eine erste detailliertere Zeichnung des Friedrichs- und Mathildengartens erhält man mit der 1831 angelegten Flurkarte des Geometers Betz. Sie zeigt, daß die Gärten

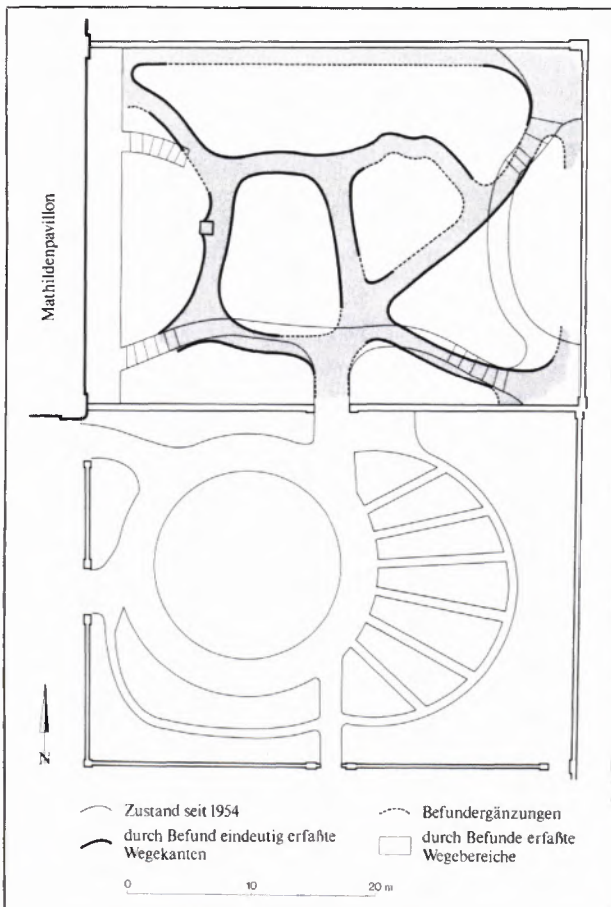
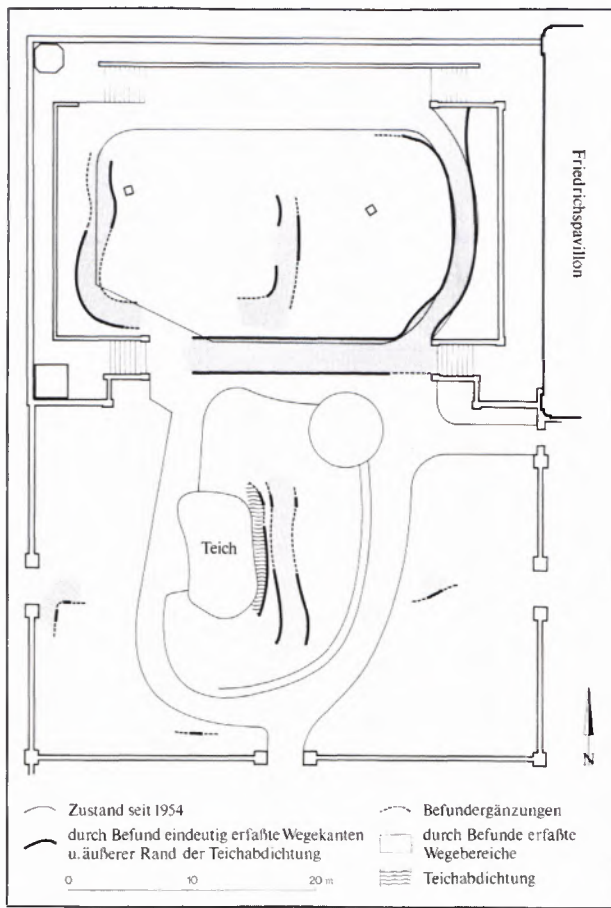
gegenüber dem vermutlichen Zustand von 1729/33 neu gestaltet worden waren, die barocken Parterrefelder nicht mehr vorhanden sind. Zwar behält der Friedrichsgarten in seinem nördlichen Teil die umgebenden Laubengänge und Terrassen bei, die Gestaltung des gesamten Gartenbereiches weist jedoch Züge im Stile eines englischen Landschaftsgartens auf. Denselben Eindruck erhält man beim Mathildengarten. Hier jedoch ist die barocke Gartenarchitektur völlig verschwunden, der Raum wird mit gärtnerischen Elementen gestaltet. Auffallend ist die Reduzierung des Mathildengartens auf seine bereits in der Barockzeit vorhandene Größe. Damit ist dieser Garten halb so groß wie der Friedrichsgarten.

Befunderhebung

Für die Planung zur Wiederherstellung der klassizistischen Gestalt des Ludwigsburger Schloßgartens boten die vorhandenen archivalischen Unterlagen keine ausreichenden Grundlagen. Man entschied sich daher zu einer archäologischen Untersuchung des Friedrichs- und Mathildengartens, die im Frühsommer 1987 von der Autorin mit der großflächigen Freilegung der herzoglichen Privatgärten (unter widrigen Wetterbedingungen) durchgeführt wurde.

Der Friedrichsgarten

Die nördliche und südliche Gartenhälfte des Friedrichsgartens sind völlig unterschiedlich gestaltet: wird



5 LUDWIGSBURG. Die archäologischen Befunde aus Friedrichs- (oben) und Mathildengarten (unten).

der nördliche Teil durch die aus der Barockzeit stammenden Terrassen und Laubengänge umrahmt – die geschwungenen Wege setzen sich davon zwar ab –, so besitzt der südliche Gartenteil völlig freien Gestaltungsspielraum. Lediglich mit den Toren und den Ansatzpunkten zum Nordteil sind Bezugsachsen erhalten geblieben. Leider konnten die Wege nicht in ihrer Gesamtheit aufgedeckt werden: es stellte sich bald heraus, daß der gesamte Bereich des Friedrichsgartens nach dem 2. Weltkrieg, vor allem bei der Neugestaltung 1954, in hohem Maße zerstört worden war. Die Befunde, die man noch ergraben konnte, reichten daher nicht aus, den Friedrichsgarten in seiner klassizistischen Gestalt rekonstruieren zu können; wichtige gestalterische Grundfragen (so z. B. Wegeaufbau und -verlauf) konnten jedoch beantwortet werden.

Dominierendes Element des nördlichen Friedrichsgartens ist ein aus Bruchsteinen aufgesetzter Weg, der die vier Aufgänge zu der den Nordgarten im Osten, Norden und Westen umschließenden Terrasse miteinander verbindet. Dabei werden die beiden westostverlaufenden Teile dieses Weges als Laubengänge gestaltet, während die beiden Süd-Nord-Verbindungen einen von der Gartenarchitektur sich lösenden bogenförmigen Verlauf besitzen. Die Breite dieses Weges beträgt ca. 2,20 m, charakteristisch für ihn sind die quer zur Verlaufsrichtung gesetzten Randsteine. Er überwindet dabei einen nicht auffällenden Niveauunterschied: besitzt die südliche Treppe zur Terrasse vor der Westfassade des Friedrichspavillons zehn Antritte, so hat die nördliche Treppe lediglich neun Antritte. Ausgeglichen wird dies dadurch, daß der Steinweg im Bereich des südlichen Laubenganges eine Stufenhöhe niedriger liegt als der von hier zur Nordtreppe führende Wegbereich. Ein interessantes Detail weist der Anschluß des Weges an die Wange dieser Nordtreppe auf: der eigentliche Wegbereich biegt hier nach Westen um, während der östliche Rand des Steinweges einen flachen Bogen zum Schloß hin aufzeigt und exakt unterhalb des obersten Treppenseilers an die Wange anschließt.

Der von diesem Steinweg umschlossene Bereich weist starke Störungen auf. Es konnten lediglich partiell Wegbereiche aufgedeckt werden. Diese allerdings zeigen einen völlig anderen Aufbau: Auf einer Schotterunterlage liegt eine ca. 0,20 m starke Schicht aus kleinsten Flußkieseln, vermischt mit feinem, rötlich-gelbem Sand. Abgedeckt wird diese Kiesschicht durch eine ca. 0,05 m starke Sandschicht, die eine wohl durch humosen Einfluß entstandene fast schwarze Farbe aufweist. Eingerahmt wird dieser Wegbereich durch Reihen von auf der Erde aufgesetzten Bruchsteinen. Diese Art des Wegeaufbaues und der Wegbekantung ist charakteristisch auch für den Südteil des Friedrichsgartens und ebenso für die Wege des Mathildengartens.

Mittelpunkt des südlichen Friedrichsgartens ist der heute noch vorhandene Teich. Ufergestaltung und Größe scheinen nicht ursprünglich zu sein; an seinem Ostufer wurden konisch geschnittene Blöcke aus blauem Lettenton aufgedeckt, die zur Teichabdichtung gedient haben. Diese weisen darauf hin, daß das Teichufer einen „fließenden“ Übergang vom Wasser- zum Gartenbereich besessen hatte, dem Stil eines Landschaftsgartens entsprechend. Leider konnte auch im südlichen Friedrichsgarten das Wegesystem nicht erfaßt werden: die Bagger, die bei der Neugestaltung 1954 auch hier eingesetzt waren, haben den Untergrund des Gartens



6 MATHILDENGARTEN. Nordostecke mit oberem Weg und Ansatz der nordöstlichen Rampe.



7 MATHILDENGARTEN. Zur Südostecke hinaufführende Rampe.

gestört. Erfaßt werden konnten trotz allem noch Teile folgender Wege: der direkt an der Innenseite der West- und Südmauer verlaufende Weg mit Anschluß an den vom Westtor ausgehenden Zugangsweg, ein östlich des Teiches verlaufender „Teichuferweg“, der das Südtor mit dem südlichen Laubengang verbindet, sowie der Zuweg zum in den Vorgarten führenden Osttor.

Der Mathildengarten

Gegenüber dem Friedrichsgarten blieb der Mathildengarten bei der Neugestaltung 1954 mehr in „Ruhe gelassen“. Er wurde nicht durchwühlt, sondern wohl aus Zeit- und Geldmangel aufgefüllt. Dadurch blieben die Wegebereiche des klassizistischen Gartens fast unangestastet, so daß im Mathildengarten eine Rekonstruktion der klassizistischen Gartenfassung möglich wurde.

Der Aufbau der Wege entspricht dem der Wege im Friedrichsgarten. Auf einer Schotterung liegt eine Schicht aus Flußkieseln, vermischt mit feinem Sand, abgedeckt durch eine Sandschicht. Bekantet werden die Wege ebenfalls durch Reihen aus Bruchsteinen aus heimischem Muschelkalksandstein. Diese Steinreihen sind auch hier nicht mehr überall erhalten geblieben, der Wegebereich konnte jedoch durch seine auffallend harte Struktur genau vom Pflanzbereich unterschieden werden. Auf diese Art und Weise war ein vollständiger Nachweis der Wege möglich.

Vom Niveau der Terrasse vor der Ostfassade des Mathildenpavillons ausgehend, verläuft ein Weg direkt entlang der Nordbalustrade zur Nordostecke und von da aus weiter zur Südostecke des Gartens. Wohl als Reminiszenz an die barocke, den Garten umgreifende Terrassengestaltung liegen Schloßterrasse und Balustradenwege ca. 0,90 m über dem mittleren Gartenbereich. Von diesem äußeren Bereich führen in allen vier Ecken des Mathildengartens diagonal angelegte Rampen in den mittleren Gartenbereich. Diese Rampen sind bogenartig an die oberen Wege angeschlossen und verbinden diese mit den unteren Wegen. Die den mittleren Gartenteil durchgreifenden Wege sind relativ straff gezeichnet.

Nur wenige herausragende Elemente akzentuieren den Mathildengarten. So verläuft der nördliche West-Ost-Weg in seinem östlichen Bereich in einer auffälligen S-förmigen Kurvatur. Hier soll am Übergang zur Nordostrampe eine Figur gestanden haben, so daß es gut möglich sein könnte, daß dieser bogenförmige Verlauf auf diese Figur hinführen sollte. Ein zweites, den Bezug

zur Schloßarchitektur leicht andeutendes Dekorations-element kam im Bereich des westlichen Süd-Nord-Weges zutage. Exakt auf die Mittelachse der Schloßfassade ausgerichtet, befindet sich hier eine quadratische Podestplatte, die zu zwei Drittel in den Wegebereich einbindet. Deutlich sind auf dieser Platte Standspuren eines Sockels (Figur, Pflanzkübel, Vase?) zu sehen. Weniger mit der Frage der Gestaltung als mit einer Notwendigkeit zu tun hat die Tatsache, daß im gesamten Mathildengarten keine Treppen vorhanden sind. Die Ursache liegt darin, daß Königin Mathilde gelähmt war und einen Rollstuhl benutzen mußte. Mit Hilfe der Rampen konnten die unterschiedlichen Höhen des Gartens überwunden werden, Treppen hätten dies unmöglich gemacht.

Botanische Untersuchungen des Baumbestandes

Ergänzend zur archäologischen Untersuchung ging man der Frage nach dem Alter der Bäume nach. Die botanischen und dendrochronologischen Untersuchungen führte Dr. M. Rösch, Naturwissenschaftliche Arbeitsstelle des Landesdenkmalamtes in Hemmenhofen, durch. Mit Hilfe eines Spezialbohrers geringen Durchmessers konnte er das Innere der Bäume anbohren und so die erhaltenen Bohrkerne nach zählbaren Jahresringen auswerten.

Nicht alle Bäume wurden untersucht, Pflanzenart und Größe ließen von vornherein einen Großteil der Bäume dafür nicht in Frage kommen. Im Friedrichsgarten konnten drei Baumarten dem klassizistischen Garten zugeordnet werden: Die entlang des westlichen Teiles des Steinweges im nördlichen Friedrichsgarten stehenden Buchsbäume weisen ein Alter von ca. 160–170 Jahren auf. Ebenfalls dort befindet sich in der Nordwestecke ein Götterbaum, dessen Alter bei ca. 200 Jahren liegen dürfte. Als Ableger bzw. Neuaustrieb einer ca. 200 Jahre alten Eibe dürfte der im südlichen Friedrichsgarten stehende Zwillingstamm anzusprechen sein; seine Untersuchung ergab für die heute vorhandene Eibe ein Lebensalter von über 100 Jahren. Im Mathildengarten waren es zwei Bäume, die besondere Aufmerksamkeit verdienen: in der Mitte des Gartens steht eine mächtige Linde, deren Alter auf ca. 200 Jahre geschätzt wird. Eine Baumhasel im Südostteil scheint mit ca. 190 Jahren fast gleich alt zu sein. Diese Baumarten entsprechen durchaus dem üblichen Pflanzenrepertoire klassizistischer Gärten. Für die Rekonstruktion der Gärten sind sie daher von Bedeutung.

Zur Geschichte der Landschaftsgärten

Der Auftrag von Herzog Friedrich II., das Ludwigsburger Schloß und die dazugehörigen Parkanlagen zu modernisieren, erging an N. F. Thouret. Er war seit 1801 Hofbaumeister des württembergischen Hofes. Sein architektonisches Profil erhielt er durch Studien in Paris und Rom, seine Arbeit in Weimar und vor allem durch seine Verehrung für Goethe und dessen Werk.

Die Abkehr vom Barock als einer überzogen verstandenen Formengebung hin zum Verständnis für die Notwendigkeit des organischen Zusammenhangs der Formen untereinander bildet den Hintergrund für den auf antikem Formengut basierenden Klassizismus. Die Natürlichkeit und Harmonie der einzelnen Elemente untereinander werden zu einer Forderung nicht nur gegenüber architektonischer Gestaltung, sondern auch im Park- und Gartenbereich. Der Ursprung dazu liegt im Umbruch in der Gartenbaukunst in England im zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts. Vor allem politische und gesellschaftliche Gründe verhindern dort eine allgemeine Verbreitung barocker Gartenanlagen. Man versteht den Park und den Garten nicht als Bühne für ein absolutistisches Repräsentationsschauspiel, sondern als einen Ort der Begegnung, Kontemplation und auch der Bewegung. Man sieht die Natur, und hier spielt der englische Puritanismus eine gewichtige Rolle, als „schlicht und rein“, als das Maß aller Dinge, „jede natürliche Erscheinungsform ist befriedigend, und nur der Mensch ist nichtswürdig“. Der architektonische Garten wird abgelehnt, eine untergeordnete Natur als nichtswürdig erachtet. Das Ziel des neuen, des englischen Gartens ist nicht mehr die Beherrschung der Landschaft durch sie durchgreifende Achsen, sondern das Zusammenspiel von Natur und Landschaft.

Die Kenntnis der wichtigsten frühen Landschaftsgärten im damaligen Deutschland – da sind vor allem der Wörlitzer Park (Bez. Halle), entstanden zwischen 1770 und 1790, und die „Englische Anlage“ in Hohenheim von 1774, die Thouret durch seine Arbeit in Hohenheim genau kannte, zu nennen – verarbeitete Thouret auch in seinem gartenarchitektonischen Schaffen. (Neben Ludwigsburg ist hier als weiteres Beispiel Schloß Monrepos mit der Neugestaltung von Schloß und Park anzuführen.) Die Elemente der Ludwigsburger Privatgärten – einmal natürliche Landschaftsgestaltung als bewußter Gegensatz zur Architektur, zum anderen Ausdruck eines geistigen Inhaltes u. a. durch Aufstellen von Figuren aus der antiken Mythologie – verdeutlichen den Anspruch einer zwar räumlich kleinen, jedoch alle wesentlichen Merkmale eines Landschaftsgartens aufweisenden Anlage. Der Friedrichs- und der Mathildengarten sind als rein private Bereiche zu verstehen, mit einer von jeglicher Repräsentation losgelösten Atmosphäre, als Orte der geistigen Besinnung und Ruhe.

Literatur:

Adrian v. Buttlar, Englische Gärten in Deutschland, in: „Sind Briten hier?“ Kat. zur Ausstellung, München 1981.



8 MATHILDENGARTEN. Vom Südtor ausgehender, zur Nordostecke führender Weg. Südöstliche Wegebegrenzung.

Andrea Berger-Fix und Klaus Merten, Die Gärten der Herzöge von Württemberg im 18. Jahrhundert. Katalog zur Ausstellung im Schloß Ludwigsburg vom 4. 7. bis 11. 11. 1981, Stuttgart 1981, S. 19 ff.

Derrek Clifford, Gartenkunst, München 1981, S. 273 ff.

Die historische Entwicklung der Schloßgärten in Ludwigsburg, Pläne und Erläuterungen, Staatliches Hochbauamt Ludwigsburg, April 1983.

Paul Färber, Nikolaus Friedrich Thouret, Sein Leben und Schaffen von 1767 bis 1800, Dissertation Stuttgart 1920.

Paul Färber, Nikolaus Friedrich von Thouret, Ein Baumeister des Klassizismus, Stuttgart 1949.

Walter Hotz, Kleine Kunstgeschichte der deutschen Schlösser, Darmstadt 1974, S. 52, 81, 182.

Klaus Merten, Der Ludwigsburger Schloßgarten im 18. Jahrhundert; in: Schwäbische Heimat, Zeitschrift zur Pflege von Landschaft, Volkstum, Kultur, 20. Jahrgang, 1978, S. 169 ff.

Margarete Walliser, Schloß Ludwigsburg, Friedrichsgarten, Mathildengarten, Ergebnisse der archäologischen Befunderhebung, maschinenschriftliches Manuskript, Stuttgart, Juli 1987.

Karl Weller und Arnold Weller, Württembergische Geschichte im süddeutschen Raum, Stuttgart – Aalen 1975, S. 206 ff.

Dr. Margarete Walliser

LDA · Archäologische Denkmalpflege

Silberburgstraße 193

7000 Stuttgart 1